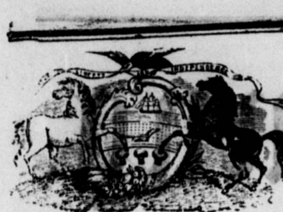

J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Okt. 30, 1873.

An unsre Freunde.

Nur noch wenige Wochen, und unsre Reisen sind zu Ende. Folgende Ortschaften werden noch besucht, und zwar wie folgt: Johnstown, Greensburg und Latrobe in nächster Woche; Danville und Milton die zweite Woche; Enders, Lykenstown und Umgegend die 3te Woche; Altoona am Buß und und Bettag; dann folgt Lankaster, Philadelphia, Baltimore und endlich Gettysburg und Hanover. — Hoffentlich liegen bis dahin die Läpplen überall zum Einkassiren bereit. Also, wir kommen!

Aenderung in der Präsidentenwahl.

Das Senats-Comite für Privilegien und Wahlen, welches unter dem Vorsitze des Senators Morton über Abänderungen und Verbesserungen bei der Präsidentenwahl berathen hat, hat sich geeinigt und Abänderungen vorgeschlagen, von denen erst die Zeit und Erfahrungen lehren können, ob die damit bezweckten Erleichterungen praktischen Werth haben. Wir lassen die verschiedenen Paragraphen hier folgen.

1. Abschaffung der Präsidentenwähler-Collegien.

2. Erwählung des Präsidenten und Vicepräsidenten durch direkte Volkswahl.

3. Jeder Staat wird in diesem Zwecke in so viele Bezirke getheilt, als der Staat Repräsentanten im Congresse hat; diese Bezirke müssen möglichst abgerundet und gleich an Volkszahl sein. Wer in dem einzelnen Bezirk die größte relative Stimmenzahl erhält, soll die Stimme dieses Bezirks haben, jedes Bezirksvotum bildet ein Präsidentschaftsvotum. Zu den Bezirksvoten kommen für jeden Staat zwei Präsidentschaftsvoten im Ganzen (at large), der die größte Stimmenzahl im Ganzen Staate bei den Wahlen in den Bezirken erhalten hat.

4. Wer die größte Zahl solcher Präsidentschaftsvoten in den Ver. Staaten hat, wenn sie auch nur eine Pluralität der Stimmen, und nicht die absolute Mehrheit ausmachen, soll Präsident sein.

5. Diese Bestimmungen finden gleichfalls auf die Vice-Präsidentenwahl Anwendung.

6. Der Congreß soll ermächtigt sein, Bestimmungen Betreffs der Abhaltung und Führung der Präsidenten- und Vicepräsidentenwahl zu treffen und Tribunale zu errichten, welche über Streitigkeiten hinsichtlich des Votums in einem Bezirke oder Staate zu entscheiden haben; auch hat der Congreß die Vorschriften über das Verfahren dieser Tribunale aufzustellen.

Was verlangt die Demokratie?

Die demokratische Partei hat einen nationellen Charakter, daß heißt: ihre Organisation steht mit der Grundverfassung der Ver. Staaten im Einklange, erstreckt sich über alle Theile des ganzen Landes erkennt den einzelnen Staaten und Bürgern dieselben Rechte und Pflichten zu und trägt den Interessen des Nordens und Westens, des Ostens und Südens gleiche Rechnung.

Die Demokratie verlangt, daß die Freimänner dieser Republik, der eine wie der andere, in ihren Rechten und Privilegien auswärts und daheim geschützt, daß die Bande unserer nationellen Verbrüderung und Einheit erhalten, und daß unsere Gesetze allenthalben eingeschärft und in Ausführung gebracht werden sollen.

Die Demokratie verlangt, daß Sparsamkeit sowohl von jeder Staats-, als der Föderal Regierung beobachtet, daß eine verschwenderische Politik vermieden, daß der öffentliche Schatz zu gesetzlichen Zwecken verwendet, daß der Handel begünstigt, daß der Unternehmungsgeist der Bürger unterstützt und daß überhaupt die Prosperität der Nation befördert werden soll.

Die Demokratie verlangt, daß das Volk in lokaler Beziehung seine Municipal Angelegenheiten, ohne Zuthun irgend einer andern Autorität, selbst regulire, daß das Föderal Gouvernement sich nicht auf ausgedehntere Weise, als ihm dies von der Constitution gestattet ist, in die inneren Verhältnisse der Staaten mischen, und daß die Bundes Behörde die Bewohner bei Ausübung der ihnen zustehenden Rechte in Schutz nehmen und nöthigenfalls durch Waffengewalt alle Angriffe auf deren Institutionen zurücktreiben soll.

Die Demokratie verlangt, daß jedes Mitglied dieser Republik frei und ungehindert der Ueberzeugung u. Stimme seines Gewissens folgen, daß religiöse Intoleranz, welche so großes Unheil unter den Menschen von jeher anrichtete, ihr Schlangenhaupt auf diesem Boden nicht erheben, und daß das Gefühl der Bruderliebe Alle zu einer friedlichen und moralischen Familie vereinigen soll.

Die Demokratie verlangt, daß, da die Geburt kein Verdienst, sondern blos ein Werk des Zufalles ist, der Eingewanderte mit dem Eingeborenen auf gleichem Fuße stehen, daß Jeder, der dem Joche des Despotismus entflieht, hier ein Asyl der Freiheit finden, daß die Emigration die kräftige Unterstützung des Gouvernements erhalten, daß die Naturalisation der Ausländer keine Beschränkung erleiden u. daß der Adoptivbürger, welcher Treue den Gesetzen des Landes schwört, sich des Segens der Unabhängigkeit in vollem Maße erfreuen soll.

Die Demokratie verlangt, daß während unsere Flagge die Amerikaner und amerikanischen Interessen beschützt und den anderen Völkern des Erdkreises Achtung für unsere liberalen und glorreichen Institutionen einflößt oder abnöthigt, auch unsere organischen Gesetze die Rechte der Minorität wahren und daß keine ungerechten oder unterdrückenden Maßregel dieselben beeinträchtigen sollen.—Un. Rep.

Läppisches Geschwätz des alten Hecker.

Friedrich Hecker, der alte Achtundvierziger, welcher im verflossenen Sommer einen Ausflug nach Deutschland machte, ist in voriger Woche wieder nach Baltimore zurückgekehrt, und wurde auf eine höchst ehrenvolle Weise von den deutschen Bürgern jener Stadt empfangen. Daß Hecker bei dieser Gelegenheit auch eine "Speech" machte, versteht sich von selbst, denn ohne eine Speech wäre ja seine Ankunft von gar keiner Bedeutung gewesen.

In seiner Rede schilderte Hecker die Verhältnisse in Deutschland als höchst traurig, und meinte, es sei ein Wunder, wie draußen überhaupt nur noch Jemand leben können! Es gilt in Deutschland, sagt Hecker, nur Fürsten nebst ihrem Hofgeschmeiß und korrupten Knechten; Bismarck's Name werde bald der Vergessenheit anheim fallen, denn nur die Namen von Volksmännern wie Ulrich von Hutten und den Anführen im Bauernkriege lebten noch im Volke fort! Also Bismarck's Name wird der Vergessenheit anheimfallen? Der Mann, welcher das zweite napoleonische Kaiserreich stürzte und die Einheit Deutschlands und dessen neues Kaiserreich schuf, dieser Mann wird der Vergessenheit anheim fallen? O Dummheit ohne Grenzen. Ei, Hr. Hecker, dieser Bismarck wird im Gedächtniß der Menschen fortleben, so lange es in Deutschland noch eine deutsche Nation und eine deutsche Geschichte gibt, ja er wird fortleben, wenn an Millionen seiner Zeitgenossen und auch an einen Hecker vielleicht kein Mensch mehr denken wird!

Hr. Hecker ist in manchen seiner Ansichten etwas überspannt, aber solch dummes Blech wie er in Baltimore vom Stapel ließ, hatten wir nicht von ihm erwartet. Daß auch seine Zuhörer in Baltimore nicht sehr erbaut über seine Rede waren, geht aus dem Umstande hervor, daß, währenddem er sprach, mehrere Hurrah's auf Bismarck ausgebracht wurden! Dieses war zwar nicht ganz am Platze, aber es war bezeichnend, und charakterisirt die Stimmung des deutschen Volkes in Amerika über deutsche Verhältnisse im Vergleich zu den jetzigen hiesigen.

Durch Bismarck und jene unvergeßlichen Männer wie Kaiser Wilhelm, Moltke, Roon und Andere ist Deutschland's Einheit hergestellt worden, und (wie unser College vom New York „Journal", ganz richtig bemerkt,) man ist jetzt daran, den Schutt vergangener Jahrhunderte hinweg zu räumen. Erst wenn dies letztere vollbracht ist, kann man mit Aussicht auf Erfolg an den freiheitlichen Ausbau des Reiches gehen.

Nur Phantasten können glauben, daß erfolgreich in dieser Richtung vorgegangen werden könne, bevor die kirchlichen Fragen, die jetzt die Gemüther in Deutschland beunruhigen, endgültig erledigt sind. Die alten verfaulten Stützpfeiler und Balken müssen beseitigt und durch solides Material ersetzt werden. Erst dann, wenn das Haus festgefugt auf unantastbaren Grundlagen ruht, ist es Zeit an die wohnliche Einrichtung zu denken.

Zu bemerken ist noch, daß Hecker's Aufenthalt in Baltimore nur von kurzer Dauer war. Dienstags kam er dort an, und reiste bereits wieder am nächsten Tage von dort nach dem Westen ab. — Wahrscheinlich hat er eine Fliege durch das öftere Hurrahrufen für Bismarck in's Ohr bekommen.

Urtheile der Presse.

Nachfolgend theilen wir die Ansichten und Aussprüche mehrerer hervorragender Blätter über den Ausfall der Oktober-Wahlen in Ohio mit:

Cleveland Plaindealer: — „Die Demokraten haben sich über Vieles zu freuen. Ihre Partei wurde für eine Leiche gehalten, hat aber jetzt die Republikaner durch einen einzigen Wurf so sehr gedemüthigt, daß sie sich eiligst die Kleider für „Bußethun in Sack und Asche" anmessen lassen. Der Werth eines legislativen Sieges kann nicht zu hoch angeschlagen werden, — er bedeutet die Rückkehr des Hrn. Thurman in den Bundes Senat. Die demokratische Partei lebt noch und hat die Bestimmung, die besten Elemente in der Politik um sich zu sammeln und das Land zu retten."

Detroit Free Preß: — „Das Wahl-Resultat in den drei Staaten Ohio, Pennsylvanien und Jowa liefert den Beweis, daß die republikanische Partei auf schwachen Füßen steht, daß sie das Vertrauen des Volkes nicht mehr genießt und daß die sie bildenden heterogenen Elemente sich nach und nach auflösen. Klassen Gesetzgebung, Corruption, Credit-Mobilier und Salair-Diebstahl müssen ein Ende nehmen und der Ehrlichkeit und Einschränkung Platz machen."

Albany Argus: „Das Verzeichniß der Oktober-Wahl ist für die Demokratie ein glorreiches. Es zeigt deutlich, daß das Volk gegen die Partei des Betrugs und der gebrochenen Versprechungen einen Ekel und Abscheu gefaßt hat. Der Strom der öffentlichen Meinung läuft in einer Richtung, nämlich gegen die Administration und jene Partei, welche die Finanz-Panics organisirt, die Arbeit demoralisirt und die Arbeiter aus der Beschäftigung wirft, während sie zu derselben Zeit das Salair der Congreßmänner und anderer Bundes-Beamten verdoppelt."

Lancaster Intelligencer: — „Die schweren Verluste, von den Republikanern in Ohio erlitten, stellen es außer allen Zweifel, daß die ehrbaren Bürger des Landes jetzt die Thatsache begreifen und schätzen, daß nur in der Rückkehr zu den demokratischen Prinzipien das einzige Mittel liegt, die Uebel schlechter Regierungs-Verwaltung, von denen wir gegenwärtig heimgesucht sind, zu beseitigen. Die demokratische Partei reinigt sich schnell von jenem Elemente, das ihr seither Niederlage und Vorwurf bereitete, und durch sie allein läßt sich die politische Erlösung des Landes bewerkstelligen."

— Der Coroner von Hollidaysburg soll weder lesen noch schreiben können.

— Chas. H. Phelps, Cassirer des Staatsschatzamts, von New York wurde am 14. Okt. in Jersey City verhaftet und dorthin gebracht. Er ist angeklagt, an $300,000 aus dem Staatsschatz entwendet zu haben.

Ein Ausflug nach Altoona, Hollidaysburg und Tyrone.

Gemäß unsrer Ankündigung machten wir letzte Woche einen Ausflug zu unseren Freunden in obengenannten Städten. Am Mittwoch frühe, noch ehe der Hahn krähte, waren wir bereits in Altoona angelangt, fanden aber alles noch im tiefsten Schlafe. Es wurde indessen bald hell, als wir nach der Wohnung unsres freundlichen Agenten, Herrn Gottlob Haußer, eilten, den wir munter wie eine Lerche zu Hause antrafen. Auch seine liebe Gattin, die erst kürzlich eine schwere Krankheit durchzumachen hatte, befand sich wieder ziemlich wohl und munter. Nach einem trefflichen Frühstück, verließen wir Altoona, und reisten mit dem 9 Uhr-Zug nach dem 7 Meilen entfernten Hollidaysburg.

Der Zufall wollte es, daß wir den alten Vater Rauch auch dieses Mal wieder am Bahnhof antrafen, was noch beinahe bei allen unsern Besuchern in Hollidaysburg der Fall war. Aber man muß nicht glauben, daß Hr. R. nichts anderes zu thun habe, als sich am Bahnhof aufzuhalten; er hat andere Geschäfte zu besorgen als dieses, denn nur reiner Zufall brachte ihn diesmal an den Bahnhof. Hr. Rauch begleitete uns zu unserm Agenten, Hrn. S. Fleischer; leider trafen wir ihn aber nicht zu Hause an. Auch nachgehends besuchten wir dessen Wohnung, ohne ihn jedoch zu treffen, was uns sehr leid that.

Indessen hatten wir das gute Glück, unsern früheren Agenten, Hrn. Bierbrauer Hüther zu Hause anzutreffen, welcher die Güte hatte, während des ganzen Tages uns zu begleiten. Für diese Dienstleitung sind wir Freund Hüther unsern innigsten Dank schuldig, sowie auch seiner freundlichen Gattin für die scharmante Mittagsspeise.

Hollidaysburg hat seit einem Jahre bedeutend zugenommen. Mehrere sehr hübsche Gebäude sind errichtet worden. Unser alter Freund, Hr. And. Meyer, wie auch Freund Vogel, zwei tüchtige Baumeister, habrn wirklich jetzt noch mehrere Gebäude unter Contrakt, welche diesen Herbst noch fertig werden sollen. Hr. Bernh. Goldmann, einer der angesehensten Deutschen in Hollidaysburg, hat seine große Kleider-Handlung nach dem neuen Gebäude in der Mitte der Stadt verlegt, in welchem sich jetzt auch die Postoffice befindet. Hr. Goldmann ließ sich in unser „Corps" einmustern, und da er ein tüchtiger und reeller Geschäftsmann ist, so können wir nichts Besseres thun, als ihn unsern dortigen Lesern auf's beste zu empfehlen. Seine Kleider-Handlung ist die größte und schönste in jener Stadt.

Leider ist Hollidaysburg ein starkes Muckernest, da die Temperenzler alles dort nach ihrem Geschmack haben. Viele der Wirthe und Bierbrauer sind wegen Uebertretung der Gesetze daselbst angezeigt, und soll ihre Sache diese Woche vor die Court kommen. Was die Grand-Jury in diesem Fall thun wird, weiß man nicht. Es wird schwerlich viel geschehen, da fast jeder derselben ein Temperenzler sein soll. Wie wir hörten, gibt es auch deutsche Wassersimpel in jenem County; diesen sollte man ein rothes Band als Zeichen ihrer Dummheit um den Nacken hängen, damit Jeder sehen könnte, wer die bornirte Hohlköpfe sind.

Zwei unsrer früheren Abonnenten sind während dem Jahre gestorben, nämlich die Herren Engelbert Grohmiller und Friedrich Hohloch. Es waren zwei treue Freunde, die wir stets im Andenken behalten werden. Mögen sie sanft schlummern. Zwei Abonnenten sind durchgebrannt, nämlich Joseph Lehner und Franz Granecker, und zwar einer davon sogar noch mit der Frau eines andern Mannes! Ein Dritter soll nach York übergesiedelt sein, und wenn er sich nicht bald meldet, dann hat's g'schellt.

Noch zu erwähnen haben wir die Fachkenntniß des ältesten Sohnes des Hrn. Hüther, welcher, obschon er noch in keiner Lehre war um ein Handwerk zu erlernen, so hat er doch einen kleinen Springwagen verfertigt, der dem tüchtigsten Wagner oder Schmied zur Ehre gereichen würde. Er verrichtete die ganze Arbeit von selbst und ohne einen Lehrmeister zu haben der es ihm zeile; der ganze nette Wagen ist complet, da nichts an demselben zu tadeln ist, und stempelt dessen Erbauer als ächten Fachkenner. Ein andrer Wagen ist jetzt wieder in Arbeit, und er hofft ihn in Bälde fertig zu haben. Der junge Mann besitzt treffliche Talente, die ihm in späteren Jahren sehr zu statten kommen werden. Seine Eltern dürfen wohl stolz auf ihn sein. Der Junge ist erst 16 oder 17 Jahren alt.

Am Abend begleitete Hr. Hüther uns an den Bahnhof, und gerade als wir den Passagierwagen besteigen wollten, wurden wir von den Herren Christ. Haußer und Martin Hölle, beide von Altoona, welche auf ihrer Heimreise begriffen waren, begrüßt. (Ersterer hat eine ausgedehnte Mehl und Futterhandlung, und Letzterer ist Eigenthümer der früheren Brauerei der Gebrüder Buschmann, welche Beide vor einigen Jahren so plötzlich starben.) Es sind zwei vortreffliche Männer. Am Bahnhof in Altoona angelangt, siehe! da standen unsre beiden Freunde, Hr. Agent Haußer und Hr. Christian Spamer schon bereit, uns in Empfang zu nehmen, und uns nach dem National Hotel des Hrn. John Nägele zu begleiten. Herr Spamer wohnte früher in Philadelphia, ist aber jetzt Partner des Hrn. Nägele im Buchbinder-Geschäft. Unser alter Freund war herzlich froh als er uns sah, und lachte aus zwei so freundlichen Augen, wie wir sie schon lange nicht gesehen. Er ist immer noch derselbe geniale, leutselige Kamerad wie früher; s'Herz hängt ihm indessen immer noch an Philadelphia, wo er viele fröhliche Stunden erlebte, und liebe Freunde hat. Hr. Spamer hat versprochen, auch unsern diesjährigen Neujahrs-Gruß zu schreiben, und da er dieses aus dem FF versteht, so dürfen wir was Tüchtiges von ihm erwarten.

Bekanntlich ist auch das gehässige Local-Option-Gesetz in Altoona eingeführt; auch nicht einen Tropfen Bier kann man für baares Geld oder gute Worte bekommen. Und doch? Wie an andern Orten, so haben sich auch hier Vereine gebildet, welche an bestimmten Plätzen zusammen kommen, ihr Bier gemeinschaftlich kaufen, und auch selbst trinken. Keiner hat Zutritt, der nicht Mitglied des Vereins ist. Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden, für deren gutes Betragen jedoch das Mitglied zu garantiren hat. Daß auch wir eingeführt, und mehrere „Humpen" auf „die Lampe gegossen" wurden, versteht sich von selbst, denn wer sollte denn die durstigen Kehlen in Schutz nehmen, wenn nicht die Herausgeber deutscher Blätter den Temperenzlern den Fehdehandschuh hinwerfen, und den Wassersimpeln klaren Wein einschenken würden?

Altoona hat zwei Gesang-Vereine, nämlich, den „Concordia" und „Frohsinn". Beide sind ziemlich zahlreich — etwa 70 bis 80 Mitglieder jeder. Sie haben kräftige Sänger in ihren Reihen, die sich wohl hören dürfen lassen, und stehen auf dem freundschaftlichsten Fuße mit einander. So ist es auch ganz recht. „Einigkeit macht stark" und verbindet deutsche Herzen nur noch inniger. Erst vorletzte Woche hielten beide Vereine eine gemeinschaftliche Abendunterhaltung in der schönen großen Halle der Herren Kolley & Wahl, die sehr zahlreich besucht war, und wo sie ihre gegenseitige Gesinnungen auf's herzlichste austauschten. Hr. Agent Haußer, Dirigent der „Concordia", hatte die Güte, uns zu einer Versammlung dieses Vereins am letzten Donnerstag Abend einzuladen. Die strenge Disciplin, die Gesangvorträge und das Verhalten der wackeren Sänger hat uns sehr gut gefallen, und ist alles auf's befriedigendste abgelaufen. Hr. Haußer ist ein tüchtiger Singmeister, und versteht es, sich bei seinen Mitgenossen wie überhaupt bei allen Anwesenden beliebt zu machen. Hr. August Ries, ist ein sehr guter Tenorist; sein hohes C. klingt kräftig und frisch; eben so ist auch Hr. Wölfle ein ausgezeichneter Tenorist. Dieser Verein hat überhaupt sehr gute Stimmen. (Unser Freund Glöckle gehört auch zur „Concordia", wenn aber Er singt, dann hat's „Glöckle" g'schellt.) Das Lokal der Herren Kolley & Wahl ist für solche Versammlungen ein höchst passender Platz, da die Sänger und ihre Freunde ungestört ihre Vorträge halten können.

Da wir uns blos einen Tag in Altoona verweilen konnten, so war es uns unmöglich, alle unsre Freunde zu besuchen, hoffen aber am kommenden Buß- und Bettag (den 27. November) die übrigen Freunde daselbst zu besuchen. Es gelang uns auch dießmal wieder mehrere tüchtige und tapfere Rekruten dort einzumustern, und zwar Hrn. August Hilse, Hrn. Wilhelm Kinzle (Groceriehändler), Hrn. Anton Zitzelsberger, Hrn. Wenzel Wehner, und Hrn. August Ries, den trefflichen Tenoristen. Auf Ersuchen eines braven Sohnes, mußten wir auch dessen Vater, Hrn. Andreas Meyer wohnhaft in No. 519 N. 2. Str., Philadelphia, als „Rekrut" einmustern. Noch dürfen wir Capt. C. Roß von Birmingham nicht vergessen, der als treuer Unions-Soldat sich nun ebenfalls dem „Ripper'schen Armee-Corps" angeschlossen hat. Capt. Roß ist ein naher Verwandter unsres Freundes Wagner, von hier. Also 6 Rekruten auf einen Schlag. Das geht bully. — Ein Rekrut ist uns durchgebrannt, nämlich Joseph Henschel; wo er ist, weiß man nicht. Sobald er bezahlt, kommt er wieder in's Ehrenregister; wenn nicht, dann er an den Galgen.

Unter den Freunden die wir besuchten, befanden sich auch die Herren Math. Haußer und seine korpulente Gattin. Hr. H. ist ein Bruder unsers Agenten in Altoona, und ist einer der besten Geometer jener Stadt. Ferner, Hrn. Anton Schittelkopf, den wir, was uns sehr erstaunte, früher einmal als einen groben Menschen geschildert haben sollen! Dies geschah natürlich in einem Irrthum durch unsern Setzer, denn Hr. Schittelkopf ist einer der bravsten und besten Männer in Altoona, der nicht einmal einem Kinde etwas zu Leide zu thun würde.

Für die vielen Dienstleistungen in Altoona sind wir unserm geschätzten jungen Freunde und Landmanne, Hrn. Heinrich Vetter, Bäckermeister, sowie auch dem Sohne des Hrn. Nägele zu vielen Danke verbunden. Hr. Vetter hat sich ein schönes neues Haus gebaut, wozu wir ihm das beste Glück wünschen. Auch unsern alten Herbergsvater, Hrn. Adam Behm, dürfen wir nicht vergessen. Trotzdem er gegenwärtig kein Gasthaus, sondern einen Cigarren- und Taback Store besitzt, (aber immer noch am alten Platz, nahe dem Bahnhof,) so hatte er doch die Güte, uns zu bewirthen, und zwar in höchst befriedigender Weise. Hr. Behm hat das Herz auf dem rechten Platz, und weiß seine Gäste auf's beste zu bedienen. Seine freundliche Gattin sorgt stets für einen vortrefflichen Tisch. Wir empfehlen Freund Behm auf's beste. Noch dürfen wir jenen freundlichen Mineralwasser- und Sarsaparilla-Fabrikant, Hrn. Jacob Lusch und seine liebe Gattin nicht vergessen, welche uns mit einer scharmanten Mittagsmahlzeit aufwarteten, wobei auch ein gutes Glas Wein, den Hr. Lusch selbst fabrizirte, nicht fehlte. Leider waren mehrere Kinder der lieben Familie krank, allein wir hoffen, daß sie jetzt wieder gesund sind.

Am Donnerstag fand auch eine Luftfahrt in Altoona statt, indem Hr. John A. Light von Lebanon, der wohlbekannte Luftschiffer, in einem Ballon aufstieg. Ein junger Mann, Namens G. Thomas Bell von Altoona, begleitete Hrn. Light. Es hatte sich eine ungeheure Menge Menschen an dem Orte eingefunden, um das Schauspiel zu sehen. Kaum war der Ballon einige Fuß hoch gestiegen, als Hrn. Bell's Hut, im Begriff ihn zu schwenken, dessen Hand entschlüpfte, und auf die Erde fiel; somit mußte Hr. Ball ohne Hut aufsteigen, was allerdings e bißle kitzlich war. Der Ballon stieg eine Höhe von 8200 Fuß, und landete Nachmittags zu Warrier's Mark, etwa 22 Meilen von Huntingdon. Die Fahrt war eine brilliante, und verlief glücklich zu Gunsten der furchtlosen Luftschiffer. Spät am Abend kehrten Beide nach Altoona zurück, wo sie in dem Lokal der „Concordia" (Kolley & Wahl's Halle) von ihren zahlreichen Freunden auf's herzlichste beglückwünscht wurden. Hr. Light ist ein thätiger junger Mann, und spricht ebenso gut deutsch wie englisch.

Von Altoona reisten wir am Freitag Morgen ab, und gingen nach Tyrone, wo bei unserm gefälligen alten Freund, Hrn. Michael Vogt, eingekehrt wurde. Hr. V. schüttelte uns recht herzlich die Hände, und führte uns auch sogleich in die hübsche Halle der „Eintracht-Gesellschaft". Der Verein zählt gegenwärtig 70 deutsche Mitglieder und 64 Amerikaner, die angesehensten und besten Bürger in Tyrone und der Umgegend — Advokaten, Aerzte, Mechaniker, Kaufleute, Farmer u. d. gl. — lauter ehrenhafte Männer. Sie haben ihren Präsidenten, Sekretär, Schatzmeister, Oberaufseher u. s. w., und versammeln sich täglich zur gemeinschaftlichen Unterhaltung. Der Eintritt ist $5.00, und nur Mitglieder haben Einlaß in ihre Halle; Mitglieder haben indeß ein Recht, Fremde unentgeldlich einzuführen. Der Verein wurde gesetzmäßig von der Court incorporirt, und besitzt eine Bibliothek, bestehend aus täglichen und Wochenblätter, Monatsschriften, u. s. w. Man ist jetzt auch im Begriff, eine Musikbande zu organisiren. Ein hübsches Piano, Guitare und andere Instrumente sind bereits angeschafft, und stehen den Mitgliedern zu Diensten. Der Oberaufseher, Hr. M. Vogt, hat für die Anschaffung aller nöthigen Sachen, unter andern auch für Bier, das der Verein gemeinschaftlich ankauft, zu sorgen, und Rechnung zu tragen. Kurz, es ist gleichsam wie eine Eisenbahn- oder andere Gesellschaft, die für alles gemeinschaftlich sorgt, das von den Betheiligten derselben benutzt wird.

Die Abend-Unterhaltungen des Vereins bestehen aus Gesang-Uebungen der Mitglieder u. s. w. Hr. Dr. Barneck, ein gewandter Apotheker, leitet den Gesang auf dem Piano. Dabei geht alles sehr friedlich und brüderlich zu, so daß auch nicht die geringste Störung vorkommt. Trunkenbolde und ausschweifende Personen werden keine in den Verband aufgenommen.

Elende rachsüchtige und duckmäuserische Temperenz Spitzel haben gesucht, den Verein zu verdächtigen und gedroht, denselben zu verklagen; allein ihre Pläne sind bis jetzt gescheitert. Es geht diesen Temperenzaposteln wie jenem Mobs, der den Mond anbellte. All ihre List und Scheelsucht hilft sie nichts. Wir gratuliren der „Eintracht" zu ihrer trefflichen Einrichtung, und wünschen ihr den besten Fortschritt. Alle Ehre den braven Tyroner.

Auch Tyron hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte in Bauten u. s. w. gemacht; mehrere sehr hübsche Gebäude wurden errichtet, und andere bedeutend verschönert. Unser freundlicher Agent, Hr. Wm. Vogt, hat sich genöthigt gefunden, sein Lokal zu vergrößern, um mehr Raum für seinen ungeheuren Vorrath Kleider und Furnisching Goods zu haben. Dessen Bruder, Hr. Friedrich Vogt, beabsichtigt in einigen Tagen ebenfalls eine Kleider Handlung zu eröffnen, und da Beide sehr brave und tüchtige Geschäftsmänner sind so haben wir keinen Zweifel, daß sich ihre Kundschaft auch bedeutend ausdehnen wird.—In Verbindung mit seinem Retail-Geschäft, hat der bekannte Cigarren-Fabrikant, Hr. C. E. Pischer, nun auch ein Wholesale-Geschäft eröffnet, und verkauft Cigarren u. s. w. nach allen Theilen des Landes.

Die Pennsylvania Eisenbahn-Compagnie trägt natürlich viel zum Wachsthum von Tyrone bei. Gegenwärtig baut sie wieder eine kleine Zweigbahn nahe jener Stadt, welche unter der unermüdlichen Thätigkeit der Hereen Israel Miller und John Reinhardt, (die Contraktoren,) bald fertig sein wird. Alles deutet auf einen bedeutenden Wachsthum der Stadt.

Es gelang uns auch in Tyrone zwei frische Rekruten einzumustern, nämlich Frau Elisabetha Kammer von Turwinsville, Clearfield Co., (Schwägerin des Hrn. John Reinhardt,) und Hrn. A. Baschnagel, der die Bäckerei des Hrn. Louis Bender käuflich an sich gebracht hat, und in einigen Tagen übernehmen wird. (Auch trafen wir Hrn. Nikolaus Scheid von Lankaster, und Hrn. Paul Schmidt von Huntingdon, zwei handfeste Rukruten, in Tyrone.)

Ein gewisser A. Grübner, welcher beinahe vier Jahre lang die „Staatszeitung" erhielt, ohne auch nur einen Cent dafür zu bezahlen, soll sich geäußert haben, daß er den Drucker nie bezahlen wird. Das lautet ganz hübsch, ist aber hundsgemein für einen Mann, der sich solcher Ausdrücke bedient, und seine Gläubiger betrügt. Sofern Grübner uns innerhalb zwei Monaten nicht bezahlt, (er schuldet $9.00) so kann er sich gefaßt für den Galgen machen.

Während unsres Aufenthalts in Tyrone waren wir, wie schon oben angedeutet, der Gast des Hrn. Michael Vogt und seiner lieben Familie, ein biederer und braver deutscher Bürger, und just der Mann, um als Oberaufseher oder Superintendent der „Eintracht" zu fungiren. Unser alter Freund, Hr. Louis Bender, und dessen brave Gattin nöthigten uns ebenfalls, bei ihnen zu Mittag zu speisen. Bekanntlich ist Hr. Bender blind, fügt sich aber geduldig in sein trauriges Schicksal, und wird von seiner treuen Gattin auf's herzlichste gepflegt. Auch den lieben Freunden in Tyrone, besonders Hrn. Michael Vogt und Hrn. Louis Bender, erstatten wir unsern innigsten Dank für ihre herzliche Aufnahme und Bewirthung.

Am Samstag Abend verließen wir Tyrone, nachdem uns unsre beiden gute Freunde, die Herren Adelbert Miller und Heinrich Lerchenmiller, an den Bahnhof begleitet hatten. Dank den treuen Freunden. Zuvor mußten wir jedoch versprechen, das nächste Mal auch in Tyrone zu übernachten. Nun, es soll geschehen. Wir wünschen Allen ein herzliches Lebewohl.

Der Herausgeber.

Ein furchtbarer Sturm auf den Tortugas.

Die Try Tortugas Insel-Gruppe, in der Südspitze Florida's, wurde am 6. Oktober, früh Morgens von einem furchtbaren Sturm heimgesucht. Schon 9 Tage lang hatte ein starker Wind geweht, der in der Nacht vom 5. zum Sturm wurde und am Morgen des 6. zum wüthenden Tornado, welcher die 6 kleinen Inseln fürchterlich verheerte. Die beiden größeren Inseln sind Garden Key oder Fort Jefferson (das Fort nimmt die ganze Insel ein und Loggerhead Key, 2½ Meile von der erstern entfernt, mit einem prachtvollen 150 Fuß hohen Leuchtthum. Jede dieser Inseln ist etwa 7 Acker groß. Die vier kleineren Inseln sind Bird Key (3 Acker groß, der Todtenhof der Garnisen, aus welchem die See fast jedes Jahr eine Anzahl Leichen fortspült,) Hospital Key, Middle Key und East Key jede etwa einen Acker groß.

Der Sturm trieb die Wogen über die Inseln, in dem Augenblick als gerade ein Soldat, der am gelben Fieber gestorben war, begraben werden sollte. Anstatt ihn nach Bird Key zu bringen, mußte er eiligst im Fort bestattet werden. Die See überschwemmte zunächst die Ställe und das Vieh wurde auf den höchsten Punkt der Insel gebracht, von wo die Thiere nach einer Sandfläche, die nicht unter Wasser lag durchbrachen, und dort später nach und nach fortgeschwemmt wurden.

Alle Häuser an den Werften außerhalb des Forts, ein Schlachthaus, Zimmermannsschuppen, Theater etc. wurden fortgerissen oder unterminirt. Die Dächer und Schornsteine im Fort wurden fortgerissen, alle Fenster zertrümmert, Mauern stürzten ein, Bäume wurden entwurzelt; das Hospital und der Leuchtthurm wurden stark beschädigt und letztere schwankte im Strurm hin und her. Das Zeltlager eines Artillerie Detachements, das wegen des gelben Fiebers im Freien auf Loggerhead Key kampirte, war im Nu zerstört. Seit 50 Jahren hat man auf den Tortugas keinen so furchtbaren Sturm erlebt. Zum Glück lagen keine Schiffe vor Anker, diese wären rettungslos verloren gewesen.

Großes Lob wird dem aufopfernden Muthe katholischer Priester in der so schrecklich vom gelben Fieber heimgesuchten Stadt Shreveport, in Louisana gezollt. Der Priester Isidor Quemerys starb am 15. September am gelben Fieber. Einige Tage darauf erlag der Priester John Pierre derselben Krankheit. Beide waren, wie selbst Protestanten ihnen das Zeugniß ausstellen, Tag und Nacht unermüdlich thätig, die an der Pest Erkrankten zu pflegen, das furchtbare über jene Stadt hereingebrochene Elend zu lindern, bis sie auf ihrem Posten zusammenbrachen. Sobald die Nachricht von ihrem Tode dem Bischof von Natchitoches zu Ohren kam, schickte er der Gemeinde von Shreveport einen andern Priester in der Person des L. Gergaud von Monroe, der mit freudigem Herzen auf den Schauplatz des Schreckens eilte, um im Dienste der leidenden Menschheit sein Leben auf's Spiel zu setzen. Auch er ist seither der Seuche zum Opfer gefallen.

Inland-Depeschen.

Grausamkeiten auf einem Schiffe. — Ein Mordprozeß.

San Francisco, 22. Oktober. Es ist hier jetzt ein Prozeß gegen den Capitän Clarke von dem Schiff „Sunrise" wegen Grausamkeit gegen seine Matrosen vor dem Bundes-Kreisgerichte im Gange. Die Zeugen für die Anklage schildern die von dem Capitän verübten Grausamkeiten in haarsträubender Weise. So habe er einen Taue an den Armen hängen lassen und ihm fast nichts zu essen gegeben. Zwei Matrosen begingen Selbstmord und ihre Kameraden behaupten, daß sie aus Verzweiflung über die brutale Behandlung von Seiten des Capitäns und der Steuerleute zu diesem Schritte getrieben wurden. Peter Johnson, ein Matrose, wurde von diesen Leuten derart mißhandelt, daß er blödsinnig wurde.

Eisenbahn-Unfälle.

Philadelphia, 23. Oktober. Ein Zug der Pennsylvania Eisenbahn überfuhr heute bei Greenwich Point ein Pferd und 11 Frachtwagen entgleisten hierbei. Der Maschinist G. Haskins wurde getödtet und der Feuermann Farr schwer verletzt.

Dayton, O., 23. Oktober. Der östliche Erpreßzug der Atlantic und Great Western Eisenbahn entgleiste in Folge einer zerbrochenen Schiene am Dienstag bei Miamisburg und mehrere Wagen stürzten von dem Bahndamm herab. Zwei Bahnbedienstete verloren hierbei ihr Leben.

Die Finanzlage.

Boston, 24. Okt. Die Atlantic Werke in Lawrence wurden gestern für den Rest der Woche geschlossen. Er wird bis auf Weiteres nur an vier Tagen in der Woche gearbeitet werden. Die Nagelfabrik der Bay State Iron Works hat zu arbeiten aufgehört, 260 Personen wurden entlassen.

Ein unehrlicher Beamter.

Springfield, Jll., 24. Oktober. Die Grand Jury erhob heute eine Anklage gegen Albert Smith, einen Clerk des Ex-Steuer-Collector Harper wegen Theilnahme an dem Diebstahl einer Summe von $104,594, deren Entwendung Harper zur Last fällt.

Das gelbe Fieber.

Calvert, Texas, 23. Oktober. Die Bevölkerung unserer Stadt ist durch das gelbe Fieber auf 200 reduzirt. Es fehlt an Geld, um die Todten zu begraben.

Marshall, Texas, 23. Oktbr. Das gelbe Fieber nimmt zu.

Wahrscheinlich ein Gattenmord.

Waynesboro, Pa., 24. Oktober. Am Montag starb die Frau des Dr. Heß plötzlich, wie man glaubt, an Gift, das ihr von ihrem Manne eingegeben wurde. Dr. Heß ist im Haft.

Schnee im Nordwesten.

Milwaukee, Wis., 24. Okt. Zu Neganuel, Mich., ist Schnee in der Höhe von 3 Zoll und in Fort Garry, Manitoba, in der Höhe von 7 Zoll gefallen.

Europäisches.

Deutschland.

Berlin, 24. Okt. Der Erzbischof von Gnesen und Posen, Graf von Ledochowski, wurde in contumaciam zu einer Geldstrafe von 300 Thalern oder Haft in der Dauer von zwei Monaten verurtheilt.

— Aus Metz wird berichtet, daß daselbst seit einigen Tagen eine neue topographische Karte erschienen ist, auf der die Provinzen Elsaß und Lothringen wieder in denselben Farben wie die angrenzenden Departements de la Meuse, de la Meurthe, des Vosges, de la Heute Saone, du Doubs und des Jura dargestellt sind. Gleichzeitig zeigt dieselbe Karte noch die Departements Savoyen, der Nieder- u. Hochalpen und die Seealpen in weißer Farbe, die wenn dieselben von Frankreich getrennt an Italien zurückgegeben seien. Diese Karte, welche als Resultat der neuesten politischen Constellation gelten soll, führ die Bezeichnung „Deutschland im Jahre 1876."

Eine 15 jährige Kindesmörderin.

—Aus Darmstadt, 15ten September, wird berichtet:

Ein psychologisch ungewöhnlich fesselnder Fall war der Gegenstand einer vorgestern vor dem hiesigen Bezirks-Straf-Gerichte verhandelten Anklage. Die erst 15jährige Elisabetha Ruhland, das einzige Kind ihrer braven Eltern, war das Opfer eines gewissenlosen Verführers geworden. Sie hatte um so mehr den Zorn ihres in diesem Punkte äußerst strengen Vaters zu fürchten, als sie bereits in einem Alter Mutter werden sollte, in welchem anderen Mädchen in keuscher Scheu kaum eine schwache Dämmerung von dem beseligenden Gefühle aufgeht, das wir Liebe nennen. Aus Furcht von ihrem Vater „todtgeschlagen" zu werden, beschloß sie, die Folgen ihres Fehltrittes gewaltsam zu beseitigen. Trotz der eindringlichsten Vorstellungen ihrer Angehörigen, die mißtrauisch geworden waren, leugnete sie mit unbeugsamer Festigkeit ihren Zustand ab; unter den fürchterlichsten Schmerzen gab sie am 18. Mai l. J. einem Mädchen das Leben, ohne durch einen Seufzer, einen Schmerzenslaut ihre in der Nähe befindliche Mutter aufmerksam zu machen. Das Kind wurde von ihr sofort durch Erstickung und einen Druck auf die Fontanelle getödtet. Doch ihr Körper war nicht so fest, wie ihr eiserner Wille. Der Arzt wurde zu der Erkrankten gerufen, und dieser erkannte leicht ihren Zustand. Die junge Mutter leugnete nun nicht mehr länger und wurde in Anbetracht der vorliegenden Milderungsgründe vom Gerichtshof zu einem halben Jahre Gefängniß verurtheilt. Herzzerreißend war der Anblick der Mutter der jugendlichen Angeklagten, welche nicht ohne die schmerzlichste Theilnahme ihrer Tochter während der Verhandlung mehrmals von Krämpfen befallen wurde. Der ruchlose Verführer hatte unter den allgemeinen Verwünschungen des Ortes längst das Weite gesucht.

Wien, 23. Okt. Der deutsche Kaiser und der Fürst Bismarck besuchten gestern die Ausstellung und sprachen den besondern Wunsch aus, die amerikanischen Maschinen in Betrieb zu sehen. Sie wurden durch das Departement der Ver. Staaten geführt, wo sie mit Interesse mehrere der merkwürdigsten Erfindungen in Augenschein nahmen. Als der Kaiser sich dem französischen Departement näherte, verließen viele der französischen Aussteller den Ort.

Die höchste Zahl der Besucher an einem Tage in der Wiener Ausstellung betrug nicht 60,000 sondern etwas über 100,000. Aber diese hohe Zahl wurde nur drei oder viermal erreicht bei ganz außerordentlichen Gelegenheiten, z. B. bei der Anwesenheit des Schah von Persien, bei der großen Illumination des Ausstellungs-Palasts und der Umgebung, nebst Feuerwerken und großen Musikfesten. Nicht die Ausstellung war es, welche eine solche Menschen Masse anzog, sondern beliebiger Humbug, welchen man produzirte.

Wien, 23. Oct. Fürst Bismarck hatte heute eine Audienz bei dem Kaiser von Oesterreich und später Conferenzen mit dem Grafen Andrassy und dem italienischen Gesandten. Es wird berichtet, der Fürst habe bei diesen Verhandlungen die Notwendigkeit nationaler Kirchengesetzgebung hervorgehoben und gemeinsames Handeln Seitens Oestreichs und Deutschlands in Bezug auf die Pabstwahl betont.

Auf dem heute Abend im kaiserlichen Palaste gegebenen Abschiedsbankette sagte Kaiser Wilhelm, indem er den Toast auf die Gesundheit des Kaisers von Oestreich vorschlug: Die in Wien ausgetauschten Freunschaftsbezeugungen sind eine Bürgschaft des europäischen Friedens.

Paris, 25. Okt. Der Graf von Chambord hat ein Circular an alle Mächte mit der Mittheilung geschickt, daß er als König von Frankreich den teritorialen Status quo Europas nicht ändern wolle. Er wird nicht versuchen, die weltliche Macht des Papstes wieder herzustellen noch auch die enthronten Dynastien Italiens und Deutschlands wieder einzusetzen.

An die Regierung der Ver. Staaten wurde keine Abschrift dieses Circulars abgeschickt.

— Die Orgel im Straßburger Münster, die während des Bombardements von 1870 Schaden genommen hatte, ist reparirt worden. Es ist dies die dritte Orgel, die seit Erbauung des Münsters (im 13. Jahrhundert) in diesem Gebäude gebraucht wird. Die erste, die im Jahre 1260 in Gebrauch genommen wurde, ist 1298 durch Feuer zerstört worden. Im Jahre 1384 wurde die zweite Orgel theilweise durch Feuer zerstört; dieselbe wurde jedoch mit großem Geschick reparirt und bis zum Jahre 1714 gebraucht, um welche Zeit die jetzige Orgel durch Andreas Silbermann gebaut wurde, dieselbe hat 2242 Pfeifen.

Ob gleich die württembergische Regierung aus Angst vor der Cholera diesmal das Cannstatter Volksfest untersagte, fanden sich an dem Festtage doch Tausende von Menschen auf dem Festplatze zusammen, und im benachbarten Berg hatte der große Stuttgarter Hundezüchter Hettich eine großartige Hundeausstellung veranstaltet.

— Die „Gazette d'Italia" behauptet, die Finanzcrisis in Amerika habe große Aufregung im Vatican hervorgerufen. Es sei niemals ein Geheimniß gewesen, daß ein Theil der Summen, die den Peter Pfennig bildeten, und ein Theil des Privateigenthums der Prelaten von Cardinal Antonelli auf amerikanischen Banken deponirt sei.

— Nachrichten aus Honolulu gehen dahin, daß der König sich rasch von seiner letzten Krankheit erholt.

— Der diamantenbesetzte Schah von Persien wäre auf seiner Heimreise beinahe in eigenster Person gestohlen worden. Wie der Trapezunter Correspondent des Levant Herald erfährt, hatten sich fünfzig wohlbewaffnete und berittene Briganten unweit Elisabethpool, einer zwischen Baku und Tiflis gelegenen russischen Stadt, in Hinterhalt gelegt. Sie stürzten plötzlich aus einem Walde hervor und forderten den „König der Könige" und sein Gefolge auf, sich zu ergeben. Nase eddin ließ sich auf keinen Kampf ein, sondern nahm Reißaus und entkam, Dank seinem Pferde—wahrscheinlich war es das mit dem famosen rothen Schweife—glücklich. Die Kosaken, dreißig an der Zahl, deckten seinen Rückzug und seine kostbare Bagage und schlugen die Briganten nach einigem Verlust in die Flucht.

Frankreich.

Paris, 24. Okt. Präsident Mc Mahon hat eine Militär-Ordre erlassen, in welcher alle beurlaubten Officiere angewiesen werden, innerhalb 48 Stunden sich in den betreffenden Hauptquartieren zu melden. Urlaubsverlängerungen werden unter keinen Umständen bewilligt. Eine starke Zouavenabtheilung wurde aus der Vendee hierher gezogen.

Berichte aus Südamerika.

Das Marine-Departement hat von Admiral Tayler, dem Commandanten der südatlantischen Flottenstation, Berichte vom 27. September aus Bahia, Brasilien erhalten. Der Admiral hatte erfahren, daß das britische Postschiff „Cotopax" einige Meilen von Bahia aufgefahren sei und eilte ihm zu Hilfe. Er rettete 134 Passagiere und $250,000 in baarem Gelde.

In Buenos Ayres wurde ein erfolgloses Attentat auf den Präsidenten Sarmiento gemacht.

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, Okt. 30, 1873.

Hohes Alter.—Hr. John Rhoads von New Holland, Lankaster County, starb am vorletzten Sonntag im hohen Alter von 90 Jahren.

Nach Europa.—Hr. Victor E. Haldeman, Sohn des Prof. Haldeman von Chickies nahe Marietta, verließ am letzten Mittwoch jenen Ort, um eine Reise nach England, Frankreich, Deutschland und vielleicht auch nach Italien zu machen.

Hühner-Diebe.—In letzter Donnerstag Nacht wurde der Hühnerstall des Hrn. Franz Kreider an der Nord Prinz Straße in Lankaster, um 6 Hühner und 3 Tauben beraubt.—Den Thäter hat man noch nicht erwischt.—Man habe Acht auf die Hühnerställe.

Eine würdige Anstellung. — Gov. Hartranft hat den bejahrten Ex-Mayor von Lankaster, Hrn. Georg Sanderson, einen kernfesten alten Demokrat, zum öffentlichen Notar ernannt. — Ein schöner Akt des Governörs.—Ebenso hat er auch Hrn. E. M. Kline, Redakteur des Lancaster „Examiner" für eine ähnliche Stelle ernannt.

Werden „batzig." — Die Neger in Loncaster fangen an, ziemlich insolent und impertinent, oder wie man gewöhnlich sagt, „batzig" zu werden. Ein ganzes halbes Dutzend dieser colorirten Leutchen wurden dieser Tage wegen schlechtem Betragen verhaftet, und vor Recorder Evans gebracht. Nur Geduld, die Herren Neger werden den Weißen schon noch genug zu schaffen machen.

Brandstifter in Lankaster. — Wie es scheint, ist Lankaster wieder mit Brandstifter verflucht. Letzte Donnerstag wurde ein Versuch gemacht, die Zigarren-Fabrik des Hrn. Hoffman an der Concord Alley nahe Mulberry Straße in Brand zu setzen, was jedoch glücklicherweise fehlschlug.

Um dieselbe Zeit wurde auch ein Versuch gemacht, Hrn. Geo. Spindler's Stall an der Beaver Straße anzuzünden, was jedoch ebenfalls mißglückte.—Kann diesem satanischen Treiben der Brandstifter kein Endziel gesetzt werden?

Schon ein schöner Anfang. — Die Verwaltung des neuen Mayors in Lankaster hat bereits einen schönen Anfang genommen, denn kaum sind einige Tage verflossen, seitdem Hr. Stauffer den Mayorsstuhl eingenommen, so kommt schon die Nachricht, daß einer seiner Polizisten stark „bedusselt" sei, und vor lauter Schnapps den Himmel nicht sehen könne. Der Polizist war nicht nur „viehisch besoffen", sondern hatte sogar seinen "Mace" (Polizeiknüttel) verloren.

Wieder ein Eisenbahn-Unglück. —Letzten Mittwoch versuchte ein deutscher Milchmann, Namens Christ. Arlett das Eisenbahngeleise an der Dillerville Station, nahe Lankaster, grade in den Augenblick zu kreuzen, als ein westlich fahrender Frachtzug daherbrauste, und ehe noch die erschreckten Pferde das Fuhrwerk herüberzogen, wurde es von der Locomotive zertrümmert und Arlett nebst einem kleinen Mädchen herausgeschleudert. Das Mädchen wurde nur leicht beschädigt; Hrn. Arlett aber wurden mehrere Rippen zerbrochen und anderweitig noch beschädigt. Die Pferde kamen unverletzt davon.

Beinahe ein Unglück durch Fahrlässigkeit.—Während am vorletzten Dienstag Nachmittag ein Fräulein, Namens Jennie Parish eine Putzmacherin in Frl. A. Templeton's Etablissement in Lankaster mit einem geladenen Pistol spielte, ging das Ding los, und drang ein Theil der Schrotladung in die rechte Wange von Frl. Käthe Hoffmann, die im gleichen Etablissement beschäftigt ist. Glücklicherweise war der Schrecken größer, als die Verletzung. Gefüllte Bratwürste sind ein besseres Spielzeug für junge Damen, als geladene Pistolen, meint unser College von der „Laterne." Wir glooben's och.

Sollte nicht sein.—Wie wir aus dem "Intelligencer" ersehen, sind die deutschen Turner in Sprenger's Excelsior Halle zu Lankaster uneinig unter einander geworden, und haben sich in zwei Parteien getheilt; der eine Theil erhielt die Paraphernelien und andere Güter des Clubs, und brachte dieselben nach der Wohnung des Capt. Schuh, wo die Sachen im zweiten Stock eines Stalles aufbewahrt wurden, welcher in ein schönes Sitzungs-Lokal umgeändert, und auch beinahe fertig war, als der Stall durch Feuer zerstört ward. Die Sachen sind jedoch gerettet werden. Diese Spaltung thut uns leid, und sollte nicht so sein, denn nur „Einigkeit macht stark." Wo aber einmal Uneinigkeit und Streit vorherrscht, da ist es am besten, man löst die ganze Sache auf. Die Turner in Lankaster erfreuten sich stets des besten Rufes, und wir hoffen, daß beide Theile sich eines Besseren besinnen, und recht bald wieder die Bruderhand, vereint wie Ein Mann, reichen mögen.

Einsetzung des Mayor Stauffer in Lankaster. — Der neuerwählte Mayor von Lankaster wurde am letzten Mittwoch Nachmittag in Gegenwart beider Theile des Stadtrath eingesetzt.—Im Common Council wurden der bisherige Präsident G. W. Franklin und der frühere Clerk, E. E. Snyder wieder in ihre resp. Aemter erwählt. Mayor Stauffer wurde vom Präsidenten des Select Council vereidigt, worauf er seine Inaugural-Adresse verlas, in welcher er den Fortschritt und die Verbesserung in Municipalangelegenheiten empfiehlt, eine stärkere Polizeimannschaft wünscht, sowie die Anstellung eines Polizeileutenants. Alsdann wurde zur Erwählung der städtischen Beamten geschritten, mit folgendem Resultat:

Schatzmeister—J. B. Markley.

Ihm halfen 10 demokratische Stimmen zum Sieg über den Ring-Candidaten, C. G. Herr, was natürlich böses Blut unter den regularen Bullenbeißer verursachte.

Erwählt wurden noch für City-Sollicitor—J. W. Johnson.

Superintendent der Wasserwerke — Jakob Halbach.

Straßen-Commissär—Ch. Buckins.

Regulator—J. C. Carpenter. (Dem.)

Gehülfsregulatoren—J. Heine und G. W. Huffnagle.

Rathsbote—J. H. Louks.

Als Marktmeister hat der Mayor Dietrich Heiß und zum Schließer des "Lockup" einen gewissen Wm. Shay angestellt. Auch ernannte der Mayor die 9. Ward-Constabler zu Polizisten; Ph. L. Sprecher als Polizei-Chef, und G. Cramer, Ch. Sormfelz und Ch. Fasnacht als Spezial-Polizisten.

Der Select Council hat 4 Demokraten und 5 Republikaner, und Common Council zählt 8 Demokraten und 19 Republikaner.

Da nun die Radikalen in beiden Zweigen eine Mehrheit haben, so kann alles „wie geschmiert" gehen, ob indessen es zum Besten der Bürger von Lankaster sein wird, das vermögen wir noch nicht zu sagen.

Aus der Luft gegriffen.—Ein Wechselblatt meldet vom 24. Oktober: „Zum ersten Male in diesem Herbst schneite es heute in Altoona. Die umliegenden Berge sind mit zwei Zoll hohem Schnee bedeckt. Das Wetter ist sehr kalt und stürmisch."

Das ist etwas Neues für uns, besonders da Schreiber dieses an genanntem Tage selbst in Altoona war, aber vom Schnee auch nicht die geringste Spur sah! Vielmehr schien zu Zeiten die Sonne an jenem Tage, während die Witterung ganz angenehm, und nicht stürmisch war.